

18/8.98

# Erfolgloser Widerstand gegen Belagerung

**Beckum** (gl). Als im Dreißigjährigen Krieg der Kurfürst die Einquartierung von Schutztruppen in den Städten des Münsterlandes anordnete, verweigerte man vielerorts die Stationierung der Truppen des Grafen von Anholt, der mit 4000 Reitern und 8000 Mann an Fußtruppen einmarschierte.

Auch die Stadt Beckum war dagegen und führte unter anderem als Begründung für die Verweigerung an, daß die „Kriegsleute übel hausten, die Bevölkerung beraubten und schlügen, als ob sie Feinde wären“. Außerdem habe der einfache Bürger weder Geld noch Vorräte, so daß sie sich kaum selbst, geschweige denn fremde Kriegsleute unterhalten und über den Winter bringen könnten.

Schließlich versuchte man den Grafen von Anholt durch Ge-

schenke umzustimmen, um Beckum aus der Liste der Garnisonen streichen zu lassen. Doch ohne Erfolg. Anholts Truppen rückten an, nahmen Ahlen ein und belagerten am 3. März 1623 die Stadt Beckum.

Hier hatte es unter den Bürgern Unstimmigkeiten gegeben, als wiederholt Unterhändler eintrafen und dem Kaiser und Kurfürsten gegenüber Gehorsam einforderten. Außerdem müsse man gemeinsam gegen die Truppen der Union vorgehen. Bürgermeister und Rat wollten nachgeben, doch Teile der Bürgerschaft weigerten sich, warben fremde Soldaten an und besetzten Mauern und Schanzen. Auch die Schützen der einzelnen Stadtviertel und die Gilden nahmen ihre eigenen Bereiche und Schanzen ein, um sie zu verteidigen. Bemühungen von Bürgermeister

und Rat, die von Tor zu Tor und Schanze zu Schanze gingen, um auf die Sinnlosigkeit der Verteidigung hinzuweisen, hatten keinen Erfolg. Die Bevölkerung war aufgebracht und wollte nicht nachgeben.

Aufgrund dieser Uneinigkeit zwischen Magistrat und Bürgerschaft erfolgte die Verteidigung nur halbherzig, so daß die Stadt am 8. März kapitulierte, obwohl sie relativ gut gerüstet war. Fünf Tage Belagerung und Beschießung hatten genügt, um die Verteidiger zu zermürben.

Diese „Widerspenstigkeit“ kam Beckum teuer zu stehen, denn man verlor, wie andere Städte auch, fast alle Rechte und hatte somit kaum noch Einnahmen. Das war um so schlimmer, weil man nun die verhaßte Einquartierung hinnehmen mußte und über lange Zeit kostenträch-

tige Garnisonsstadt wurde. Die vom Unterhändler angedrohte Plünderung durch das aufgebrauchte Kriegsvolk wurde wahrgemacht, hinzu kamen die Kontributionszahlungen in Höhe von zunächst 25 000 Talern, und schließlich mußten die erheblich beschädigten Befestigungsanlagen ausgebessert werden.

Wenn man bedenkt, daß die Stadt weniger als 2000 Einwohner hatte und zunächst 1000 später noch bis zu 500 Soldaten aufnehmen und versorgen mußte, dann bekommt man eine Vorstellung davon, wie verarmt die Bevölkerung nach dem Abzug der Truppen war. Nach einigen Monaten betrug der erlittene Schaden bereits über 50 000 Taler, der sich zum Kriegsende schließlich auf über 400 000 Taler summierte.

Hugo Schürbüsche